

Der Almanach

Carola Bach

© Carola Bach – alle Rechte vorbehalten.

www.kulturkramkiste.de

Dieses Werk steht unter der Creative Commons
Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International License.

Stimmen

Der Tag heut ist da,
jene Stunde schon nah!
Eisig grausig stürmt die Nacht!
Mensch, hast du alles wohlbedacht?
Kälte durchströmt jedes trauernde Herz,
ich miss die Liebe, fühle nur noch Schmerz!

Sieh auf den grünen Rasen nieder,
hör die Vögel singen wieder,
jeder Mensch ist voller Wonne,
und es scheint die goldne Sonne.
Des Frühlings goldener, sonniger Schein,
leuchtet ins fröhliche Herz hinein!

Oh, erklinge doch du Stimme der Natur,
holde Stimme der Sehnsucht, des Lebens!
Leise Klänge, wie Musik, zart und sanft.
Die Vögel singen ihr frohes Lied,
der Specht schlägt im Takt des Sommers mit.
Die Mücken führen ihren Sommerreigen auf.
Weben und Leben allen Wesens,
Dirigent ist Mutter Natur!

Nur Du Mensch,
der du dich Krone der Schöpfung nennst,
willst dich ihr nicht fügen?
Ergib dich ihrer sanften Macht,
bevor ihre gewaltsame Kraft
dich zu Boden drückt,
denn du bist nur ein Teil des ganzen Großen!
Ein Teil von ihr, der großen Mutter Natur!

Wanderung im Sommer

Ich mach mich auf zur Sommerzeit.
Wohl auf den Weg ist er auch weit.
Ich ging ans Bächlein, das mir so nah,
denn mich erfreute, was dort ich sah.

Die Bäume an dem Ufer dort
sie decken schattig diesen Ort,
doch auch ein kleiner Sonnenstrahl,
sich durch das dichte Laub empfahl.

Die Vöglein hoch in des Baumes Krone,
sie zwitschern fröhlich und laut mir vor.
Und ihr Gesang wird mir zum Lohne,
schallt er doch freundlich mir ans Ohr.

Hier in des Bächleins Rauschen
hört ich die Welt fort gehn.
Ich wollt den Klängen lauschen,
bevor sie ganz still verwehn.

Doch auf des Bächleins Grunde
liegt dort ein Stein zur Stunde,
auf sandig weichem Bette
an seiner Heimatstätte.

Der singt mir seine stummen Lieder,
von Wassern, die beständig Fließen.
Ich hör sie gerne, immer wieder,
zu dieser Stunde, und will genießen.

Und mit den bunten Schmetterlingen
will fröhlich auch mein Lied erklingen.
Kühl umspielt das Wasser meinen Fuß,
spürt, dass ich weiter wandern muss.

Meine Wanderung nähert sich ihrem Ende,
ich hoffte, dass ich hier draußen etwas fände.
Der Sommer, er kam mir wohl entgegen,
er schenkt der Natur seinen reichen Segen.

Spätsommer-Elegie

Bald fallen leise die bunten Blätter wirbelnd sanft im Wind,
ich weiß, dass jetzt bald die Tage kühler und dunkler sind.
Ich weiß, dass mir Zeit und Leben beständig still entflieht,
und ich frage, ob bis zum Herbst eine sichere Heimat ich find,
denn ich spüre, wie alles um mich herum unaufhörlich weiterzieht.
Und bevor der Herbst beginnt, erhebt sich mir die bange Frage.

Der Schwan erhebt sein Haupt in königlicher Weise,
auf dem Wasser zieht er majestätisch seine Kreise,
aus dem Gefieder schwindet das Grau-Braun der Jugendtage.
Als letzten Abschiedsgruß bricht die Sonne sich ihr Geleise,
der Sommer, der zu Ende geht, verschwendet letzte Sonnentage.
Und bevor der Herbst beginnt, erhebt sich mir die bange Frage.

Spätsommer, er geht vorbei, Herbstgefühl steigt auf in mir.
Müde tragen mich meine Füße langsam ganz weit weg von dir.
Abendrot färbt nun den Himmel, leise wiegt der Wind die Bäume,
trägt meine Gedanken, trägt meine Gefühle weit weg von hier.
Und du gehst, lässt mich alleine, was mir bleibt, sind stille Träume.
Und bevor der Herbst beginnt, erhebt sich mir die bange Frage.

Gefühle verwirrt, Gedanken, sie kommen, Gedanken, sie gehen.
Die Sehnsucht, sie bleibt. Wann werden wir uns wiedersehen?
Das, was ich verloren habe, werde ich es jemals wiederfinden?
Schweigend verlasse ich das Ufer, lausche still dem tiefen Flehen.
Und diese Klage tief im Herzen wird mit Tränen sich verbinden.
Und bevor der Herbst beginnt, erklingt nun meine bange Klage.

Herbststimmung

Der Sommer vergangen – Erntezeit.
Wege mit buntem Laub bedeckt.
September – Zeit des Abschieds.
Der Herbst beginnt.
Letztes Aufbegehren des Lebens,
vor der langen Ruhe des Winters,
Hoffen auf einen neuen Frühling.
Letzte Sonnenstrahlen
Dringen durch das Wolkenmeer.

Goldner Oktober bald gehst auch Du.
Buntes Laub fällt von den Bäumen,
gelb, braun, rot – letztes verwelkendes Grün.
Der Wind trägt die Blätter durch die Luft,
sanft gleiten sie zu Boden.
Der Wind lässt Drachen aufsteigen,
über den abgeernteten Feldern.
Die Blätter des Weinstocks färben sich rot.
Die Erntezeit ist vergangen.

Dämmrig ist es, alles grau in grau.
Nebel liegt über den Tälern,
langsam steigt er herauf.
Die Bäume – fast kahl,
bizarre Gebilde im Dämmerlicht.
Frost steigt vom Boden auf.
Kalter, trüber Novembermorgen.
Feiner Sprühregen benetzt die kahlen Bäume.
Immer stärker wird der Regen – Herbstregen.
Nasse Wege – glitschiges Laub.
Erster Frost – zarter Reif
auf den Dächern der Häuser.
Die Ruhe des Winters steht bevor.

Herbstliebe

Jetzt sind die bunten Blätter leicht im Fallen,
der Wind lässt sie von Bäumen schweben.
Und meine Schritte auf den Stegen hallen,
einsam gehen sie hinweg auf neuen Wegen.

Es rauscht so sanft, so still der laue Herbstwind.
Und ich suche die Ruhe im raschelnden Laub.
Die Zeit, sie ist mir entronnen so geschwind.
Im Rauschen ich deine Stimme zu hören glaub.

Und es weht der Wind durch mein wirres Haar,
streichelt mir die Wange mit sanftem Hauch,
mein Ohr nimmt ein liebevolles Säuseln wahr.
Und in meinem Herzen entfaltet sich Stille auch.

Sonnenstrahlen schmeicheln sanft meiner Haut.
Sanfte Wärme, die meine Glieder durchströmt,
mit einem sanften Streicheln mich verwöhnt.
Dann eine Stimme - sie wird tief in mir laut.

Goldgelb schweben die Blätter auf mich nieder,
sanft, wie die Berührung deiner warmen Hände,
immer hör ich deine schmeichelnde Stimme wieder,
ich liebe dich und hoffe, dass ich dich wiederfände.

Ein Sehnen zieht still und tief durch meine Brust,
und bald erwachen sie wieder: die neuen Triebe.
Eine Stimme erhebt sich in mir voll tiefer Lust:
Ich lebe, ja ich lebe, ich lebe, weil ich dich liebe.

Erntelied

Grünes Laub ist schon recht selten,
denn jetzt beginnt es still zu welken,
buntes Laub, es fällt von Bäumen,
vom goldenen Herbst wir nun träumen.
Ich fühl den Herbstregen, den feuchten.
Das Weinlaub, es will rot uns leuchten.

Das Rauschen vom roten Weinlaub
dringt sanft und still an mein Ohr,
und im Rauschen vom roten Weinlaub,
hör ich schon den lustigen Winzerchor.
Erntelied, es klingt von ferne,
und ich höre es so gerne.

Prall, saftig und süß sind die Reben,
sie werden köstlichen Wein uns geben.
Gefüllt mit Birnen, Äpfeln und Trauben,
der Korb, das könnt ihr mir glauben.
Gelb, braun, orange und rot die Blätter
nasskalt wird bald schon das Wetter.

Erntezeit die schnell zu Ende geht,
der Wind über abgeerntete Felder weht.
Im hohlen Kürbis abends die Kerze leuchtet,
und das Erntelied, es erklingt so froh und helle.
Der Weinkrug kreiset in der Runde schnelle,
dass edler Göttertrank die Kehle uns befeuchtet.

Verworren sind die Sinne vom Rebentrank,
froh für die Erntegaben wir sagen Dank.
Erntelied, es klingt von ferne,
und ich höre es so gerne.
Fröhlich dringt an mein Ohr,
jetzt der lustige Winzerchor.

Novembergrau

Es steigen die Nebelschwaden
aus tiefstem Morgenrund.
Du hast uns eingeladen
zum letzten festen Bund.

Der Morgen grau und neblig,
der Tag steigt fad herauf.
Es ist mir gar so eisig
und doch geht's seinen Lauf.

Novembernebel steigen
dir tief ins Mark hinein.
Ich will dir trotzdem zeigen,
wie schön der Herbst kann sein.

Der Tag erwacht im Dunkel,
senkt sich zu schwarzer Nacht,
dann steigt das Sternengefunkel
herauf in schöner Pracht.

Jetzt sitzen wir am Feuer,
die Glut uns langsam wärmt,
die Nacht wirkt ungeheuer,
kein Mensch in ihr noch lärmt.

In einer stillen kalten Nacht,
am Feuer wir uns wärmen.
Wir halten hier gemeinsam Wacht
und sehn die Sterne schwärmen.

Mein Herz, das ich pulsieren höre,
in mir fühle ich eine tiefe Liebe.
Ich hör unendliche Sternenchöre,
ergebe mich ganz jenem Triebe.

Die Nacht, sie ist im Schwinden,
vorbei der schöne Traum.
Ich werd dich wieder finden,
unter kahlem Novemberbaum.

Vier Kerzen im Advent

Zündet nun an das erste Lichtlein,
es beginnt die weihnachtsfrohe Zeit.
Es zieht in jedes Herz hinein
Freude, weihnachtliche Fröhlichkeit.

Schau doch: Schon die zweite Kerze brennt,
jetzt auf hoffnungsgrünem Lichterkranz.
In jedem Hause sieht man zum Advent,
einen hellen und lichten Sternenglanz.

Drei Kerzen brennen im Hause nun
Goldglanz, Tannenduft und Strohstern,
alle Wichtel haben jetzt ganz viel zu tun.
Die heilige Nacht ist nicht mehr fern.

Seht doch her, schon brennen alle Kerzen,
viere an der Zahl, denn es ist vollbracht:
Weihnachtszauber zieht in unsre Herzen,
bald in froher, stiller Weihnachtsnacht.

Weihnachtstraum

Stiller Frieden steigt hernieder,
wenn erklingen Weihnachtslieder.
Weihrauch, Myrrhe, Tannenduft
ziehen schwelgend durch die Luft.
Es erstrahlt der Lichterbaum
in einem schönen Weihnachtstraum.

Es klingen die Glöckchen, klopft an die Tür,
das Christkind kommt zu den Kindern hier,
jetzt strahlen alle Kinderaugen:
Ob die Geschenke etwas taugen?
Schnell sagen sie auf ihre Verselein,
als das Christkind kommt herein,
denn sie waren brav das ganze Jahr,
liebes Christkind, das ist doch klar!

Freude strömt durch alle Herzen
und es leuchten viele Kerzen,
denn endlich ist es nun so weit:
Es ist nun endlich Weihnachtszeit!
Drum habe ich ganz lieb an Euch gedacht.
Wünsche Euch allen frohe Weihnacht,
dazu ein gutes, neues Jahr,
dann werden alle Träume wahr.

Dezemberlied

Wir sitzen im warmen Zimmer
Bei Kerzenschein und Tannenduft
Adventskranz, Weihnachtsplätzchen
künden von Advent.

Strohstern, Goldglanz, Tannengrün
künden von Advent.
Alte Lieder, neue Lieder, Glockenklang
künden von Advent.

Stille Straßen am dunklen Abend,
Glockenklang schwingt durch die Luft.
Glanzvoll strahlt der Weihnachtsbaum,
glanzvoll strahlen Kinderaugen.

Jedes Herz ist froh bewegt.
Friede wird verkündet heute,
Dir und mir in dieser Nacht.

Wie damals einst die Hirten,
hören heute wir,
die frohe Botschaft,
die ein Engel brachte.

Lied zur Heiligen Nacht

Es ist die Nacht so dunkel,
und tausend Sterne am Himmelszelt.
Ein helles Sternengefunkel
umspannt so still die Welt.

Am Himmelszelt dort oben
da steht ein heller Stern,
er weist den Weg den Menschen,
der Stalle ist nicht mehr fern.

Das weiße Schäfchen kuschelt
sich in das weiche Stroh.
Daneben stehn zwei Menschen,
die sind von Herzen so froh.

Das Kind in Marias Armen,
es ruht so still in der Nacht,
uns bringt es Gottes Erbarmen
Und die Engel halten Wacht.

Sanft breitet Joseph die Decke,
über Maria und Kind weit aus.
Sie gingen so eine weite Strecke,
und fanden dennoch kein Zuhause.

Da waren Hirten auf dem Felde,
ihnen erschien der Engel Schar,
und vertrieben die nächtliche Kälte,
die Nacht wurde hell – es ist wahr.

Als der Engelchor sang von Frieden,
wurde der Hirten Furcht vertrieben,
freudig zogen die Hirten alle,
in die Nacht hinaus zu dem Stalle.

In einem Stall da fanden sie das Kind,
und fielen auf die Knie um zu loben,
Gott, dem Vater im Himmel droben.
Ganz leise nur säuselt sanft der Wind.

Nun lauscht alle der Engel Gesang,
denn die Nacht ist nicht mehr lang.
Und der Stern hier über dem Stall
bringt Licht und Glanz zu euch überall.

Es ist die Nacht nicht mehr dunkel,
und tausend Sterne am Himmelszelt.
Ein helles Sternengefunkel
umspannt so still die Welt.

Altjahresabend

Das Jahr ist vergangen,
die Zeit zieht vorbei.
Alles wie im letzten Jahr.

In jedem Jahr bewegt mich dieser Abend,
der letzte Abend in diesem Jahr.
Alles wie im letzten Jahr.

Abschied nehmend,
Hoffnung tragend,
sehe ich ins neue Jahr.
Alles wie im letzten Jahr.

Wünsche für das neue Jahr.
Alles wie im letzten Jahr.

Das alte Jahr ist vergangen,
das neue Jahr erwacht.

Winterzeit

Frost liegt über der Landschaft.
Weiße Schneekristalle tanzen durch die Luft.
Gebilde aus Schnee und Frost.
Ich spüre die Kälte in meinem Gesicht,
Und ich sehne mich nach Wärme.

Wie der Schnee unter meinen Stiefeln knirscht.
Ich sehe Spuren im Schnee.
Eiszapfen, klar und rein,
leuchtend wie Kristalle.
Eiszapfen hängen von der Dachrinne herab.
An den Fenstern blühen Eisblumen.

Der Teich ist zugefroren.
Die Äste und Zweige der Bäume sind mit zartem Reif bedeckt,
weißer Pelz deckt alles Leben zu.

Ein Schwarm hungriger Vögel streitet am Futterhaus
um die letzten Sonnenblumenkerne.
Winter hüllt die Welt in Starre,
doch die Sehnsucht nach dem Frühling lebt.

Fastnacht

Narren ziehen durch die Straßen,
bunt und lärmend.
Sie wissen, nur kurz ist die Zeit,
die ihnen bleibt.

Bald ist vergangen die närrische Zeit,
vorbei ist Fest und Fröhlichkeit,
vorbei das Krapfenessen.

Das Samenkorn in der Erde versinkt,
der Keim trägt die Hoffnung vom Dunkel ins Licht.
Das Leben wird aus Tod geboren,
zu Asche wird die Zeit.

Karfreitagsimpression

Überströmender Kelch, fließend voll Kraft,
überfließend wie ein sprudelnder Quell,
lebendig in all dem Erstarren und Toten.

Der Boden getränkt, die tote Erde voll Staub,
saugt in sich auf die Kraft des Lebendigen.

Blut und Schweiß, vermischt mit Tränen,
in den Staub getreten, gefesselt und verspottet.

Verlassen, allein, ausgeliefert den Klauen des Todes,
versunken im Dunkel, von Stein und Fels bedeckt,
begraben in der Hoffnungslosigkeit.

Die Sonne versinkt, Dunkel füllt Raum und Zeit.

Doch der Tag des Lichtes wartet,
um auszufüllen, was leer erschien.

Hoffnung, wie ein zaghafter Keim,
Samenkorn aus dem Dunkel der Erde,
jetzt fruchtbar geworden,
aufblühend zu neuem Leben.

Ostermorgen

In der Nacht brannten die Osterfeuer,
aus der Asche steigt ein neuer Tag.
Das Licht durchdringt die Finsternis
es strahlt in unsere Welt.
Knospen gehen auf, zartes Grün
als Zeichen des Lebens
als Zeichen der Hoffnung.

Das Dunkel der Nacht ist vergangen,
das Licht des Ostertages hüllt uns ein.
Die Osterglocken tönen durch das Land.
Die Vögel singen dem Schöpfer Lob.
Meine Stimme erhebt sich zu Dir, Herr!
Die Botschaft Deiner Auferstehung,
vertreibt die dunklen Schatten.

Der Herr ist auferstanden!
Zeichen des Lebens.
Zeichen der Hoffnung.
Das Samenkorn geht auf.